

wane die aufgeschreckten Einwohner, indem sie fliehend auf die Eindringlinge ihre Pfeile abschossen. Im Gebiete von Mbiri indessen gelang es den vor dem Vortrabe flink vorausschwärmenden Kundschaftern, ein junges Weib mit ihrem Bruder, einem zwölfjährigen Knaben, abzufangen. Die Verständigung jedoch mit den Gefangenen war schwierig, nur Geberden und einige wenige Worte standen dafür zu Gebote.

„Wo sind wir hier?“

„In Mbiri; weiterhin kommen die Babuseffe, dann die Abunguma.“

„Habt ihr vom Luta-Nsige gehört?“

Beide schüttelten den Kopf.

„Von Unjoro?“

„Unjoro? Ja! Unjoro liegt weit weg“, antwortete die Frau, nach Osten zeigend.

„Von einem großen Wasser unweit Unjoro?“

„Meint ihr den Ituri?“ fragte die Frau und entwarf eifrig auf der Erde eine Skizze des Flusses, indem sie ihn steil das Gebirge hinauf fließen und dann sich ostwärts in einen See hinabstürzen ließ.

„Nein, nicht den Ituri: viel, viel größer — den Njansa!“

„Njansa? Njansa!“ rief der Knabe. „Ja, der Njansa liegt dort und dehnt sich dorthin sehr weit aus.“ Dabei ging er mit der Hand von Osten nach Nordosten herum.

„Und wie vielmal Schlaf ist von den Babuseffe bis zum Njansa?“

„Drei!“ war die Antwort, und zu größerer Deutlichkeit hob er drei Finger in die Höhe.

„So zeigt uns den Weg zu den Babuseffe!“

Der Pfad dorthin war glatt und hart, ein Zeichen des starken Verkehrs, der zwischen Mbiri und den Babuseffe herrschte. Über grasbewachsene Hügel, durch breite Thalungen führte er in der Richtung Südost zu Ost.

Die Dörfer der Babuseffe lagen in ausgedehnten Bananenhainen, um welche sich die Felder mit Hirse, Sesam und süßen Kartoffeln hinzogen. Allenthalben sah man, daß das Land dicht bevölkert und fleißig angebaut war. Aber auch hier flüchteten die Bewohner stets vor der nahenden Karawane, richteten aber aus dem Versteck ihre wohlgezielten Pfeile auf einzelne Leute, welche, um in den Dörfern zu plündern, aus der Karawane trotz allen